

Gedenkgottesdienst Altbischof Dr. Oskar Sakrausky

Begrüßung

„Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“ (Psalm 90,12)

Altbischof Dr. h.c. Oskar Sakrausky hat sich dieses Bibelwort zu seiner Verabschiedung ausgesucht, und sein Sohn Oskar, der jetzt dienstlich im Kosovo weilt und daher nicht unter uns sein kann, hat dieses Wort bei der Verabschiedung im kleinen Kreis am Freitag, den 17. Feber, ausgelegt.

Am 10. Feber war Altbischof Sakrausky noch mit seiner Tochter einkaufen, ein Schwächeanfall im Geschäft, er wollte nicht ins Krankenhaus und ist dann zu Hause gestorben.

Unsere Anteilnahme gilt heute der Gattin Herta, 56 Jahre waren sie miteinander verheiratet, der Tochter, dem Sohn, den Enkelkindern und dem Urenkel.

In aller Trauer ist wohl auch viel Dank da, für dieses lange und reiche Leben, für Schaffenskraft und Lebendigkeit bis zuletzt. Ein Leben vor Gottes Angesicht, im Wissen um die Endlichkeit und in der zuversichtlichen Hoffnung auf Gott.

Ich begrüße in diesem Gottesdienst die Mitglieder der Familie Sakrausky, ihre Verwandten und Freunde.

Ich danke für ihr Kommen und begrüße die Mitglieder unserer Gemeinden, die Superintendentinnen und Superintendeten, die Kirchenleitung, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von damals.

Ich begrüße die Vertreter der Ökumene und des öffentlichen Lebens.

Viele, die gerne dabei gewesen wären, mussten sich entschuldigen; im Kondolenzbuch haben wir die Briefe eingelegt, die von verschiedenen Persönlichkeiten gekommen sind.

Bischof Sakrausky hatte viele Funktionen inne, deren Repräsentanten heute gerne auch gesprochen hätten. Ich bitte um Verständnis, dass wir drei Personen ausgewählt haben, die für ihre Bereiche eine kurze Würdigung geben werden, und dass ich die anderen hier nennen darf.

Aus den Nachbarkirchen begrüßen wir herzlich:

Generalbischof Filo aus der Slowakei;

Bischof Szebik aus Ungarn;

Bischof Ernisa aus Slowenien;

von der Katholischen Kirche aus Kärnten den ehemaligen GenVikar Univ.-Prof. Dr. Karl Heinz Frankl;

für die Evangelische Kirche H.B. Oberkirchenrat Pfarrer Mag.

Thomas Hennefeld;

für die Mathesius-Gesellschaft Univ.-Prof. MR Dr. Karl Schwarz;

als Vertreter der Sammlung um Bibel und Bekenntnis Dipl.Relpäd.

Andreas Spät, der die Grüße von Prof. Dr. Peter Beyerhaus und der Internationalen Konferenz Bekennender Gemeinschaften überbringt;

für den Martin-Luther-Bund Pfarrer Mag. Pál Istvan Fónyad;

für die Absolventen der Freien Evangelisch-Theologische Akademie in Basel und für den Pfarrergebetsbund Sen. Mag. Friedrich Rößler.

Herr, lehre und bedenke, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden, das gilt nun auch für uns in diesem Gottesdienst; klug, indem wir des Verstorbenen so gedenken, dass Gott groß werde und dass wir dabei Trost und Kraft aus dem Evangelium erhalten und einander in Liebe beistehen.

Amen.

Predigt

Der Text meiner Predigt ist ein Spruch, der in der Familie Sakrausky eine lange Tradition hat: Es ist der Tauf- und Konfirmationsspruch von Pfarrer Sakrausky, Vater des Bischofs, von Altbischof Sakrausky selbst, von seinem Sohn Oskar und dessen Sohn Stefan, der so tragisch in Kaprun verunglückt ist. Auch seiner gedenken wir in dieser Stunde.

Dieser Tauf- und Konfirmationsspruch ist Korinther 16,13:
„Wachet, stehet im Glauben, seid mutig und seid stark.“

Oskar Sakrausky, am 24. März 1914 in Linz geboren, aufgewachsen in Scharten, Prag, Feldkirch und wieder Prag, dort Matura, Studium in Erlangen, Ordination durch den Kirchenpräsidenten Wehrenfennig in Prag.

Kurzer Dienst als Vikar an der Deutschen Evangelischen Kirche, ab 1939 Soldat bis zum Ende seiner Gefangenschaft in Russland 1949, also vom 25. bis zum 35. Lebensjahr. 1950 Heirat mit seiner Frau Herta, Pfarrer in Kindberg, Bleiberg und kurz auch in Trebesing. Von 1962 – 1968 ordentlicher geistlicher Oberkirchenrat an der Seite von Bischof Dr. Gerhard May.

1968 – 1983 Bischof der Evangelischen Kirche A.B. und Vorsitzender des Oberkirchenrates A.B. und H.B.

Wachet, stehet im Glauben, seid mutig und seid stark.

Man kann angesichts dieses Lebenslaufes verstehen, dass für Bischof Sakrausky dieser Tauf- und Konfirmationsspruch wichtig geworden ist und zu einer Kurzformel dessen, was ihn getragen hat.

Die Herausforderungen sind deutlich: Die deutsche und tschechische Kultur vor dem Krieg, dann die Katastrophe des Nationalsozialismus, und mitzuerleben, was an Hass entstanden ist und was zerbrochen ist.

Als Pfarrer in Bleiberg hatte er auch Agoritschach zu versorgen, die einzige evangelische Gemeinde mit zweisprachiger deutsch-slowenischer Tradition. Dort hat sich die frühe slowenische Buchkultur erhalten, und dort hat er auch den besonderen Fund des Slowenischen Katechismus gemacht, den er vielleicht ohne seine Sprachkenntnisse nicht in seinem Wert erkannt hätte.

Die Herausforderung der berühmten 68er Jahre, der Aufstand der Jugend, der Ruf nach Demokratisierung und Gleichberechtigung. Ich denke, dass Bischof Sakrausky, wie viele Verantwortungsträger dieser Zeit, mehr die Gefahren der Entwicklung gesehen hat als die Chancen und sich deshalb mit aller Kraft dagegen gestemmt hat.

Die Herausforderung des Kalten Krieges, seine Kontakte zu den Kirchen in den sozialistischen Nachbarländern. Die wissenschaftliche Arbeit wurde geleistet im Institut für Südosteuropäische Kirchengeschichte, die er dann auch im Haus des Kirchenamtes und Oberkirchenrates angesiedelt hat.

Die Medienarbeit hat er begonnen in einer glücklichen Zusammenarbeit mit Frau Dr. Stefanie Prohaska.

Sein besonderer Einsatz galt dem Schwachen; seine Teilnahme an den Schweigemärschen von Christian Solidarity International ist vor Augen, ebenso in Erinnerung sein Einsatz gegen die Fristenlösung.

Rund um die 200-Jahr-Feier des Toleranzpatentes 1981 hat er das Amt für Evangelisation und Gemeindeaufbau mit Pfarrer Eickhoff gegründet.

Seit 1960 das Museum in Fresach, Präsident der Bibelgesellschaft.

Ein besonderes Engagement galt der Konferenz Bekennender Gemeinschaften, wo er beim 1. Europäischen Bekenntniskongress 1974 in Berlin ein – wie Prof. Dr. Beyerhaus schreibt – unvergessliches Grußwort gesprochen hat. Diese Konferenz hat ihn dann zum Vorsitzenden gewählt, dieses Amt hatte er 25 Jahre lang inne.

Seine wissenschaftliche Arbeit, seine Bedeutung in der Ökumene und sein Vermächtnis als Bischof unserer Kirche werden in den Würdigungen noch angesprochen werden.

Wenn ich versuche Bischof Sakrausky in seinem Wirken zu verstehen, dann ist mir sehr deutlich vor Augen das Engagement und die Begeisterung, wenn er im Diözesanmuseum Fresach die Geschichte der Reformation, der Gegenreformation und des Geheimprotestantismus erzählt hat, und besonders die Leiden um des Glaubens willen. Ich denke, für ihn hat Nachfolge Jesu Christi geheißen, den Weg des Leidens auf sich zu nehmen. Das hat er in der Geschichte der Evangelischen in Österreich gefunden, und dieser Glaubenstreue in der bewussten Nachfolge Jesu Christi hat auch er die Treue zu halten versucht. In seinem eigenen Leben und in seinem Wirken als Oberkirchenrat und als Bischof.

In einem Interview in der Schriftenreihe „Konfessio Augustana“ aus dem Jahr 2000 sagt er von den Theologen:

„Sie denken Gott viel zu klein! Sie denken Gott nicht groß genug. Für sie hat ein Gott, der aus sechs Krügen Wasser sechs Krüge Wein macht, keinen Platz. Und dabei hat er seinen Sohn in diese Welt gegeben, hat die ganze Schöpfung zurückgewonnen durch die

Auferstehung seines Sohnes, eine neue Welt geschaffen, jedenfalls den Anfang in der Auferstehung Christi gemacht.“

Groß von Gott denken, das hat Altbischof Oskar Sakrausky in seinem Taufspruch mitbekommen: Groß von Gott denken, das hat er in seinem Leben gelernt und bewahrt; groß von Gott denken, so hat er die Verwandlung dieser Welt in der Auferstehung Jesu Christi geglaubt und da hinein dürfen wir auch ihn Gott anvertrauen, dem großen Gott, der durch die Auferstehung seines Sohnes eine neue Welt geschaffen hat, der uns aus dem Tod ins Leben ruft.

Amen.